Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 32 (1922)
Heft: 12

Artikel: Schulbibliotheken in Amerika
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788928

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anderstellung höchst interessante Zusammenhänge, und über beide Dichter wird Wesentliches gesagt.

Die andere Parallele „Gottfried Keller und Goethe" bildet als „Brief an einen deutschen Zeitgenossen" den Ausklang des schönen Buches, das hineinführt in das Schrifttum unseres Landes, welches, ohne den Zusammenhang mit dem grossen deutschen Sprachgebiete zu verlieren und ohne die Einflüsse deutscher Gesamtkultur zu missachten, sich dennoch in einer bestimmten nationalen Ausprägung zeigt. Dem die Grenzen des Landes nie die Grenzen des geistigen Blickfeldes bedeuten, und das dennoch aus dem eigenen Grund und Boden seine besten Kräfte saugt.

In geistvoller, fesselnder Art dringt Faesi in seine Probleme ein, ebenso weit entfernt von historisch-philologischer Kleinlichkeit wie resultatlosem Ästhetizismus.

Schade, dass einzelne unangenehme Druckfehler stehen geblieben sind. So ist aus dem Lyriker Hiltbrunner ein Heilbrunner entstanden, und Robert Walsers „Geschwister Tanner" sind zu „Gebrüder Tanner" vermännlicht worden.

Jakob Job, Zürich.

Schulbibliotheken in Amerika.

In der „N. Z. Z." (Nr. 1365 und 1458) veröffentlichte Dr. Hermann Escher, Direktor der Zentralbibliothek in Zürich, unter „Bibliothekarische Reiseeindrücke aus Amerika" einen Abschnitt „Bibliothek und Schule", dem wir folgendes entnehmen:

Die öffentliche Bibliothek (Public Library) ist in Amerika ein Teil des Erziehungssystems und zwar ebenso wichtig, wie die öffentliche Schule. Die Jugendabteilung der P. L. bildet nicht nur ein geduldetes Anhängsel der P. L., sondern trägt vollständig selbständigen Charakter mit speziell den kindlichen Besuchern angepasstem Mobiliar — niedere Stühle, Tische und Büchergestelle —, genauer Katalogisierung und einem eingehend beratenden Bibliothekar. Überraschend ist die Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl der Literatur vom Bilderbuch bis zum Konversationslexikon, denn die jüngsten Besucher kommen, sobald sie ihren Namen schreiben können, und die ältesten sind zwischen 14 und 16 Jahren. Die Aufgabe der P. L. besteht nicht nur darin, Schulentlassenen Fortbildung zu vermitteln, sondern gerade während der Schulzeit schon den Unterricht zu bereichern und zu ergänzen. Die Schule wiederum erzieht zur richtigen Benutzung der P. L., „um dem Schüler die Aufschlüsse zu übermitteln, der er für sein geistiges, psychisches und ökonomisches Wohl bedarf, nachdem er den Schulunterricht längst vergessen hat." —

Um der Schule nun eine gute Bibliothek zu verschaffen, werden zwei verschiedene Wege eingeschlagen. Im ersten Falle besitzt die Schulklasse nur einige Nachschlagewerke (Wörterbücher, Lexiken, Enzyklopädien), die P. L. aber den Hauptbestand an Büchern, den

sie dann als Wanderbüchereien auslehnt. Im zweiten Fall dagegen, z. B. auf dem Lande in ärmeren Gemeinden, muss die Schule selbst für eine eigene Bibliothek sorgen, die möglichst in einem eigenen Raum untergebracht werden soll. Unter Umständen helfen sich mehrere Schulen leihweise mit ihren Beständen aus. Der Staat schenkt den Schulbibliotheken die grösste Aufmerksamkeit und Unterstützung. Er gibt z. B. Bücherlisten heraus, die genau geordnet sind nach Fächern, Angabe der Schulklasse, Inhalts- und sogar Preisangabe. Andrerseits mischt er sich auch stark in Gemeindeangelegenheiten, indem er die Buchhandlung verpflichtet, keine andern Bücher vorzuschlagen. Unbemittelten Schulgemeinden sucht der Staat durch Zuwendung gewisser Fonds eine Schulbibliothek zu ermöglichen. Da diese Mittel aber doch nicht überall langen, haben die Schulen auch das Anrecht auf Benutzung der Bezirksbibliotheken erhalten. Sie geben in diesem Fall ihre eigenen Bücher an die Bezirksbibliothek ab, behalten aber das Recht, sie zurückzufordern, sobald günstigere Geldverhältnisse ihnen die Errichtung einer eignen Bibliotek ermöglichen. Wie gross die Beanspruchung der Bezirksbibliothek unter Umständen ist, zeigt eine Schule mit fünf Lehrern, die in einem Jahre 1000 Bände auslehnte. Hier und da finden sich noch als Ergänzung der Schulbibliothek die Lesevereine für junge Leute, Lehrer und Schulfreunde, deren Mitglieder sich verpflichten, jährlich eine gewisse Anzahl Bücher (2—6) zu lesen. In den Vorschlagslisten werden z. B. angegeben: Shakespeare, Macauley, Carlyle, Helen Keller, Maeterlinck, Ruskin, Plutarch, Stanley, Eginhard. — Diese Einrichtung dehnt sich rasch aus, bei den Lesevereinen der Schulkinder (Young People Circles) z. B. wuchs die Mitgliederzahl in drei Jahren von 5319 auf 61,645.

In bezug auf „Lektüre und Bibliothekbenützung als Unterrichtsgegenstand" zeigt Dr. Escher am Beispiele von Wisconsin, wie die Schule durch eingehenden Unterricht, das wichtige Bildungsmittel, das ihr die Bibliothek bietet, zu schätzen und verwerten weiss. Dieser Unterricht beginnt mit der Elementarschule und wird in verstärktem Masse in der High School fortgesetzt. In kleineren Elementarschulen widmet ihm der Lehrer täglich eine Stunde, bei über 75 Schülern sogar mehr. Schulen, die über 600 Schüler aufweisen, sollen einen besonderen Bibliothekar (meistens sind es Bibliothekarinnen) anstellen, der seine Ausbildung an der offiziellen Bibliotheksschule an der Staatsuniversität in Madison empfangen hat. Die Lehrer, die nur im Nebenamt bibliothekarisch beschäftigt sind, müssen dort ebenfalls besondere Kurse absolvieren. — Der Unterricht, der schon mit der ersten Klasse beginnt, lehrt zunächst die Kinder, mit den Büchern (in dieser Stufe sind es meistens Bilderbücher) richtig umzugehen, den Rücken nicht zu brechen, vor Benutzung der Bücher die Hände zu waschen, die Seiten nicht mit feuchten Fingern umzublättern, keine Eselsohren zu brechen usw. Wenn diese Äusserlichkeiten erfasst sind, lässt man den Kindern die freie Benützung der Regale, wobei aber der Lehrer darauf zu achten

hat, dass sie sich passende Bücher auswählen und sie nachher auch inhaltlich erfasst haben. Dann erhalten die Kinder Unterweisung in der Benutzung der Jugendabteilung der Public Library, falls am Orte eine vorhanden ist. Mit fortschreitendem Alter setzt neben diesen mehr allgemeinen Unterweisungen die Anleitung zum Gebrauch von Wörterbüchern, Jugendenzyklopädien, Atlanten, Weltstatistiken usw. ein und es folgen Aufsuch- und Nachschlageübungen zum staatsbürgerlichen Unterricht, zur Benutzung von Zitatenlexiken, Aufsuchen von Material über Fragen aus Geographie, Geschichte, Hauswirtschaft, Hygiene usw. Mit Abschluss des 8. Schuljahres werden die Kinder in die Benutzung der P. L. für Erwachsene eingeführt. Es sollen sogar Abschlussprüfungen stattfinden, bei denen z. B. Fragen gestellt werden, auf die die Antwort nicht aus dem Gedächtnis erfolgen soll, sondern mit Hilfe von Nachschlagewerken der Bibliothek. Da wird vielleicht gefragt: Aus welcher Sprache stammt das Wort „Algebra"? oder: Welche geographische Länge und Breite hat New Orleans? Oder: Wie ist der durchschnittliche Getreideertrag per acre der Staaten Wisconsin und Minnesota? Zum Vergleich stelle man sich vor, 14jährige Sekundar- oder Bezirksschüler sollten bei uns Fragen beantworten wie z. B.: Welchen Umfang hat der ehemalige vierte eidgenössische Wahlkreis? oder: Wie sind die letzten Obsternten in den Kantonen Zürich und Thurgau ausgefallen? — In der High School wird dieser Bibliotheksunterricht noch eingehender fortgesetzt mit scharf betontem Doppelzweck: 1. Erziehung zu allgemeiner Lektüre; 2. Anleitung zum Auffinden von Auskunft über alle möglichen Gegenstände. Zwei Stunden in der Woche sind für diesen Unterricht festgesetzt. Die Schüler repetieren und erweitern zunächst das in der Elementarschule Gelernte, dann empfangen sie auch Anleitung zum Sammeln und Ordnen von Notizen und Bücherauszügen. Besonders interessant ist noch, dass der Schüler im Lesen von Zeitungen und Zeitschriften unterrichtet wird. Er lernt das Wesentliche vom Nebensächlichen trennen, Irrtümliches zu erkennen und rasch und wirksam die Zeitung zu lesen, damit er andere Lektüre darüber nicht versäume und doch möglichst viel richtige und wichtige Kenntnisse daraus schöpfe. Den Schülern werden im Unterricht Zeitungen in die Hand gegeben, sie werden systematisch eingeweiht in die Teile des Blattes, ihren Wert für den Leser, in die Herstellung der Zeitung usw. Es wird dann z. B. einer Klasse die Aufgabe gestellt, den Inhalt einer Zeitung, die sie 15 Minuten in Händen hatte, aus dem Gedächtnis niederzuschreiben. Zu dieser Unterweisung im Zeitungslesen gehört auch die Erziehung zur Kritik an der Zeitung, damit die Schüler nicht alles für richtig hinnehmen, nur weil es gedruckt ist, sondern sich auch bewusst sind, dass Irrtümer und Fehler vorkommen. Dr. Escher schliesst mit der richtigen Bemerkung: Wäre es nicht gut, wenn auch der europäische Zeitungsleser zu etwas mehr Kritik erzogen würde?" *G. R.-Sp.*